

Interview mit Yasmin Hafedh vom 15. März 2022

Transkript mit Whisper-Transkription maschinell übersetzt

Intro

Yasmin Hafedh aka Yasmoo ist Poetry-Slammerin, Rapperin, Autorin, Kuratorin von Festivals, gibt Schreibworkshops und ist Bandleaderin der Band Yasmoo und die Klangkantine. zusammengefasst und in ihren Worten: Ich mach Kultur. Sie setzt sich für Frauensolidarität und junge Musikerinnen ein, die in der Rap- und Hip-Hop-Szene Fuß fassen wollen. Ihr Motto ist "Tausend Liebe" und mit Sprache zu spielen mache sie glücklich. In ihren Texten trifft feministische Gesellschaftskritik auf Wiener Humor. Im März 2022 besuchte mich Yasmoo in meinem Atelier in Wiener Neustadt. Meine Aufregung damals, jetzt gleich DIE Yasmoo zu Besuch zu haben, DIE Yasmoo von der Klangkantine, DIE Yasmoo, deren Konzerte ich besuche, hat sich ziemlich schnell gelegt, dank ihrer unglaublich offenen und herzlichen Art.

Barbara Pacholik

Liebe Yasmoo, wenn du jemanden neu kennlernst und erklären möchtest, was du tust, was dich bewegt, was erzählst du da?

Yasmin Hafedh

Das ist eine fantastische Frage. Ich finde es manchmal sehr schwierig zu erklären, was ich mache, weil ich natürlich auch solche Gespräche kenne, wo ich dann einfach sage, also mit ganz fremden Leuten im Zug oder so, was ich mache, ich bin Autorin und dann kommt immer die Frage, was ich schreibe und dann kommt für mich die Erkenntnis ja hauptsächlich Mails. Also es ist ganz viel administrative Arbeit auch noch in meinem Beruf dabei. Und das irgendwie zu erklären, fällt mir meistens schwer. Deswegen sage ich dann immer sowas wie, ich mache Kultur, ich bin eine aus der Kultur, ich mache viele verschiedene Sachen. Und dann schaue ich natürlich irgendwie, wer der die Rezipientin ist, der die gefragt hat. Und dann kann ich halt so ein bisschen detaillierter hingehen, aber nicht zum Beispiel mit jüngeren Menschen spreche, die so Anfang 20 sind oder so und gerade anfangen Fuß zu fassen in der Kultur, aber noch nicht wissen, wie groß dieser Raum ist und wie viele offene Türen es gibt, wie viele Türen noch geöffnet werden müssen. da dann hinzugehen und zu erklären, ja, also eigentlich schreibe ich Gedichte, aber ich mache alles andere auch und entscheide, ob du Fördergelder bekommst oder sowas, weil ich ja mittlerweile auch in Gremien sitze. Das ist dann nicht so einfach zu erklären. Und dann sage ich halt meistens so, ja, ich mache Kultur, Gedichte, Autorin, Rap, genau.

Barbara Pacholik

Wie ist da die Reaktion dann drauf?

Yasmin Hafedh

Ganz unterschiedlich. Wobei, was mir extrem taugt, die Jungen, also die so eben so, keine Ahnung, noch Teenager oder halt so bis Anfang 20, die sind völlig unberührt davon. Und ich kenne das selber, weil ich war da selber mal. Also ich mache Kultur, seitdem ich 16 bin. Das heißt, ich kenne diesen Weg, den man da geht. Und ich kenne auch dieses, wenn mir mit, weiß ich nicht, mit 18 irgendwie vorgestellt wurde und die Person interessiert mich gerade nicht, dann sage ich, ja, cool, danke und gehe halt weiter. Und ich stehe manchmal so da und denke mir, ach Kinder, ja, aber es stimmt schon, Kinder, ihr müsst auch erst lernen, eure Research zu machen, also die ja dazugehört irgendwie zu schauen und auch diese Erkenntnis mal zu haben, das habe ich irgendwann mit Anfang 20 gehabt, Gott sei Dank, aber manche brauchen immer noch dafür, also manche haben diese Erkenntnis vielleicht erst später, dass man in der Kultur auch immer nachfragen kann und um Hilfe bitten kann und sagen kann. Und dass es okay ist, wenn man sagt, hey, wie funktioniert das mit diesem Antrag stellen? Ich kenne mich nicht aus. Was wollen die eigentlich von mir? Was ist eine Umsatzsteuer? Oder solche Sachen. Und manche fragen nach. Manche, weiß ich, kommen in zwei Jahren nochmal und fragen dann nach. Und genau, insofern ist es ganz lustig, weil es taugt mir irgendwie so dieses Phänomen. Es ist mir so in den letzten eineinhalb Jahren so aufgefallen, dass ich jetzt eine von den Alten bin. Im Sinne von, ich bin jetzt 31. Ich bin in einer Position, wo ich einfach sagen kann, ich kenne mich aus. Und dann irgendwie so bei den Jungen zu sehen, wie sie sich da so durchhandeln und halt genau dieselben Erfahrungen auch machen müssen, macht sehr viel Spaß. Und ansonsten, also so bei Gleichaltrigen oder Älteren sind die Reaktionen meistens interessiert und manchmal auch, was ganz lustig ist, weil ich bin ja nicht nur Kulturschaffende, sondern ich habe zu einem gewissen Grad auch eine politische Agenda, die sich intersektionaler Feminismus nennt. Und da gibt es dann auch immer wieder lustige Gespräche, die dann eben entweder sind, man versteht sich gleich, man weiß, worum es geht, man weiß, die Verhältnisse sind nicht so labernd, wie sie gerade sind, oder die Menschen sind ein bisschen überfordert und sagen, sie sind so eine Feministin. Es ist sehr lustig. Es gibt viele lustige Begegnungen in meinem Leben.

Barbara Pacholik

Wann war der Zeitpunkt da, dass du all diese Tätigkeiten, die jetzt nicht mit Text schreiben, also mit dem, was jetzt dein Herz spricht, wann war der Zeitpunkt da, dass du das auch als deine Arbeitszeit bewertet hast? Also dass du das mitbekommen hast, dass das genauso dazugehört und wichtig ist?

Yasmin Hafedh

Das habe ich relativ früh mitbekommen, weil ich bin ja auch auf die Lüge reingefallen, dass Kunst machen in dem Sinne nichts wert ist, weil ich mache es ja gerne. Deswegen ist, wenn ich einen Text schreibe, das kostet ja nichts, weil das mache ich ja gerne. Wenn ich aber fünf E-Mails hin und her schreiben muss, weil die Kommunikation so kompliziert ist und irgendwelche VeranstalterInnen dann noch was brauchen und noch was brauchen, anstatt in die vorletzte Welt zu schauen, dann habe ich gedacht, Moment, das ist Arbeit, das mache ich nicht gerne, das ist Büroarbeit, das möchte ich bitte verrechnet bekommen. Und das war sicher schon so mit Anfang 20, dass ich das langsam gecheckt habe. Und dann, es war total spannend, also ich habe mich mit 25 dann selbstständig gemacht und habe halt während des Studiums nebenbei so Poetry Slam und die Musik und all diese Sachen gemacht. Und was ich immer wollte, und da bin ich, glaube ich, einfach zu kontrollfreakig drauf oder so, ich wollte immer alles verstehen. Ich wollte wissen, wie funktioniert das. Ich wollte zum Beispiel nie, bevor ich nicht weiß, wie die Label und Vertriebswirtschaft aussieht, gebe ich meine Sachen nicht ab, ohne zu wissen, was mit denen passiert. Das heißt, die ersten zwei Alben habe ich selber rausgebracht über das Label von der Mietze Medusa, über die Infrastruktur, aber im Grunde genommen habe ich die gesamte Arbeit, die dahinter steckt, selber gemacht, weil ich will wissen, wie das funktioniert. Ich will mich quasi nicht über den Tisch ziehen lassen von irgendjemandem. Das war dann einfach Arbeit. Also das habe ich dann auch als solche gesehen, die auch entlohnt werden muss. Dann habe ich mir irgendwie Ende des Jahres angeschaut, wie viel auf meinem Konto ist und war so, aha, okay, irgendwas mache ich falsch. Und dann habe ich gelernt, Moment mal, also wenn ich das Ganze, wenn ich jetzt nach Marx gehe und überlege, was Arbeit ist und was Kapital ist, dann muss ich das anders berechnen. Dann muss ich sagen, und natürlich, und da hat mir auch, weil wir vorhin schon darüber geredet haben, Netzwerke und so, die Mietze Medusa, die so ein bisschen meine Mentorin ist, ganz, ganz sehr viel geholfen, weil sie halt mir auch erklärt hat, natürlich ist das Arbeit, wenn du, und hat sie mir irgendwann erklärt, ich glaube, wenn sie einen Workshop in Wien macht, verrechnet sie ein bisschen weniger, als wenn sie einen Workshop in Linz oder sowas macht, weil sie Anreise hat. Und ich dachte, ach so, das kann man auch verrechnen. Und natürlich, das ist Zeit, das sind Arbeitsstunden. Und da so dann langsam drauf zu kommen, wie das Radl läuft und das nur, weil ich es gern mache, heißt ja nicht, dass ich es gratis mache deswegen. Das hat dann ein bisschen gedauert, aber das habe ich auch gelernt.

Barbara Pacholik

Gibt es da jetzt ein Umdenken in der Kulturszene? Stichwort Fair Pay.

Yasmin Hafedh

Ja, Gott sei Dank. Aber das ist zum Beispiel so ein langer Lobbyismus Kampf im Grunde genommen, den die IG Kultur vor Jahren schon angestoßen hat, den die IG ist überhaupt, die ganzen IG Literatur, IG Musik, IG Musik gibt es nicht, IG Freier Musik schaffende, IG Theater und so. Also das ist so ein, der österreichische Musikrat, in dem ich jetzt auch im Vorstand bin, das sind alles so, wie soll ich sagen, Hintergrund-Lobbyismus-Gruppierungen, die für bessere Bedingungen für die KünstlerInnen kämpfen. Und das ist halt ein langer Weg, weil die Strukturen innerhalb des Kulturbetriebs tatsächlich nicht großartig anders sind als die Strukturen in unserer Gesellschaft, weil du hast Alteingesessene, du hast die Machtstrukturen, du hast sie vielleicht sogar noch stärker in der Kultur, weil du hast halt die großen Häuser, du hast die großen Subventionen, die extrem gut für sich selbst lobbyieren und dann hast du die ganzen kleinen freien Gruppierungen, die alle im Prekariat sitzen, die alle sich nicht verbinden, weil sie denken, ich muss schauen, wie ich über die Runden komme. und dann hast du am Ende des Tages sowieso keine Zeit mehr oder keine Kraft mehr, dich da politisch zu engagieren, weil du bist eh schon damit so hart beschäftigt, dass du in den Monat deine Miete zahlen kannst. Und ja, so funktioniert Kapitalismus, so funktioniert auch Kulturbetrieb teilweise. Und da gibt es jetzt aber Gott sei Dank, und das hat, glaube ich, auch die Pandemie sehr, sehr, sehr stark nochmal rausgebracht, eine Form von Selbstverständnis oder von Selbstverständlichkeit, dass das, was wir Kulturarbeitende machen, dass das auch Arbeit ist und dass wir dafür fair entlohnt werden müssen. Also das ist meiner Meinung nach das große Problem. Wir haben als freie Kunstschaffende keine Gewerkschaft. Jetzt für Freie eine Gewerkschaft zu bauen, ist ja ein bisschen schwierig, aber irgendwie müssen wir es machen. Weil wenn wir alle von heute auf morgen sagen, wir streiken jetzt, dann ist plötzlich alles still. Dann ist alles wie in der Pandemie im Lockdown. Und dann schaue ich mir an, wie, aber ihr macht das doch gerne. Und das Problem in diesem freien Kulturschaffen ist halt, dass Dumping einfach immer noch ein Thema ist, weil klar, jeder und jede will es ja irgendwie machen und will es ja irgendwie schaffen. Und dann kommt man ganz schnell in diese Verlegenheit von, na ja, wenn ich das jetzt nicht annehme, das Angebot, dann kriegt es wer anderer. Und da muss ich ganz laut sagen, das habe ich früh gelernt, Gott sei Dank. Und das kann ich wirklich nur allen sagen. Nein, wenn du dich unter deinem Wert verkaufst, dann wirst du nicht ernst genommen. Deine Arbeit ist was wert. Und dieses Verständnis davon ist, glaube ich, in der Pandemie jetzt auch nochmal verstärkt gekommen, weil plötzlich die, die gut verdienen, denen war es eh zu einem gewissen Grad wurscht, weil die haben eine Eigentumswohnung und brauchen keine Miete zahlen und die, die weniger gut verdienen, merken so wie hey fuck, was mache ich jetzt? Ich kann nicht unterrichten, also ganz viele Musik schaffen, ich kann nicht unterrichten, ich kann nicht auftreten, das ist aber mein Job, was mache ich jetzt? Also wir waren, ja, uns wurde die Arbeit verboten und da gibt es halt in allen Bereichen, sei es jetzt eben Theater, Literatur, du machst ja kein Geld mit einem Buch. Also schreib einen Roman, damit wirst du nicht reich. Du machst das Geld dann mit der Lesetour, die danach kommt. Also es geht ganz viel. Es hat sich ja auch in den letzten 20, 30 Jahren so entwickelt, dass ganz viel über den Live-Betrieb eingespielt wird, weil von Buchverkäufen, von Spotify-Tantiemen, kannst du dir nicht einmal ein Eis kaufen. Das hat ja, glaube ich, erst im Juni oder seit März war Lockdown und im Juni hat es erst angefangen mit

Sozialversicherungs-Dingsbums-Künstler-Überbrückungsfonds und ich war da voll eingearbeitet, weil ich habe dass ich nichts zu tun gehabt habe. Also dachte ich mir, okay, dann lese ich jetzt Paragraphen und mache Kunstförderungsgesetz durch und schaue mir das alles an, weil es kann ja nicht sein. Und habe mit ganz vielen tollen Kolleginnen, ganz großartige Kunstschaffende telefoniert und habe denen geholfen und habe denen gesagt, nein, das Geld steht dir zu. Weil ganz viele auch wieder auf das reingefallen sind. Das Lustige ist, ich habe mich dann selber erwisch, wie ich den anderen sage, bitte stellt eure Anträge. Und ich denke mir so, na, was soll ich das stellen? Weil ich habe jetzt eigentlich noch eine große Gage vom Jänner übrig gehabt. Nein, Blödsinn, natürlich, dieses Geld ist da und steht dir zu. Also nimm es, weil wirklich ganz viele waren so wie, ja, aber ich kriege ja jetzt noch ein paar Überweisungen von Anfang März von Auftritten und glaubst du, soll ich das ansuchen? Und dann habe ich halt immer erklärt, das sind die Richtlinien, wenn du da reinfällst. Ja, weil wenn man sich dann anschaut, was die Auer bekommt, dann ist es so, wir brauchen da jetzt keine falsche Bescheidenheit. Sorry, dass ich da jetzt so ausgeholt habe.

Barbara Pacholik

Das ist wunderbar, du sprichst mir aus der Seele. Mir ist dann so gegangen, dass ich, wie ich diese Förderungen bekommen habe, einen irrsinnigen Druck aufgebaut habe mir selbst gegenüber. Ich bekomme jetzt was und ich muss sofort was liefern. Also dieser Druck, sofort kreativ zu sein und die Zeit zu nutzen und Bilder rauszuhauen ohne Ende und das war aus. Also es war nichts möglich.

Yasmin Hafedh

Verstehe ich total. Also bei mir war das auch ähnlich. Aber ich glaube, dass es ganz viel damit zu tun hatte, dass man halt einfach von heute auf morgen in so eine Stille geworfen wurde. Und gerade kreative Leute, also sicher nicht alle, aber man nimmt sich ja irgendwo auch Input. Oder man nimmt sich Impulse von außen. Und nun sind plötzlich alle zu Hause. Und man selbst ist auch zu Hause. Und okay, gut, jetzt irgendwie den 80. Impuls von einer Pressekonferenz herzunehmen, ist halt dann auch nicht so geil. und so, wow, jetzt bin ich aber kreativ. Ich glaube, das ist schon okay, dass man dann, oder was heißt ich, ich weiß, das ist schon okay, dass man da nichts gemacht hat. Also bei mir war es teilweise auch so, dass ich da gesessen bin und dann eben, ich habe mich völlig, also wirklich, absolut reingenerdet. Ich hätte mir nie gedacht, wirklich nie in meinem Leben, dass ich irgendwann die Person bin, die auf Facebook schreibt, ich bin ja keine Juristin, aber laut Paragraph so und so. Also wirklich nicht. Und dann habe ich mich da so reingenerdet diese ganzen Kunstförderungsgesetze, Stipendianträge, Härtefallfonds, KSVF auch, Überbrückungsfonds und habe halt einfach allen meinen Freunden geholfen, weil von heute auf morgen gefühlt meine Existenzberechtigung weg ist. Weil meine Existenzberechtigung ist, stellt mich auf eine Bühne und ich werde dafür sorgen, dass ihr unterhalten seid. Und plötzlich war so wie, aha, okay, na gut, na dann werde ich halt jetzt mich da

reinnerden. Und habe das dann halt einfach so gemacht und habe auch kaum, also wenig kreativen Input am Anfang gehabt, Also überhaupt im ersten Lockdown sehr wenig. Und dann haben wir, dann war Sommer, dann war ja irgendwie kurz die Welt wieder heil. Und dann haben wir erst im zweiten Lockdown im Herbst dann wieder angefangen Songs zu schreiben. Und dann hat man auch wieder gemerkt so, okay, dann trete ich halt jetzt auf Zoom auf und solche Sachen. Und da hat es dann erst langsam wieder angefangen. Aber es war am Anfang total der Schock auch irgendwie, also für mich auf jeden Fall. Und war so ein bisschen in dieser Schockstarre zwischen, okay, ich mache meinen Balkon schön und pflanze mir da jetzt schöne Pflanzen hin und lese Paragrafen. Na gut. Also ganz absurd.

Barbara Pacholik

Weil vorher das Wort Inspiration gefallen ist und Input. Woher nimmst du deine Inspiration?

Yasmin Hafedh

Menschen. Mich inspirieren Inhalte, Theorien sicher auch. Aber hauptsächlich Menschen, weil das ganze Theoriewissen, das ich habe oder mir aneigne oder auch das ganze Zusammenhänge erkennen, das ist so eine Eigenschaft, die kann ich gut, oder halte ich mich gut darin, dass ich Zusammenhänge sehr schnell erkennen kann und Strukturen sehr schnell erkennen kann. und dieses ganze Wissen oder diese Qualitäten dann auf Menschen aufzulegen und mich einfach mit Menschen zu unterhalten oder so Interaktionen zu beobachten, wie letztens, das war so unglaublich geil, war ich in einem Krankenhaus, ich habe meine Mutter begleitet zu einer Untersuchung und sitze halt im Warteraum und hinter mir einfach zwei 80-jährige Damen, so wirklich so Damen, also so mit Hut und so, und dann unterhalten die sich so wie, naja, wenn es vorbei ist, ist es eh wurscht, und reden halt eigentlich basically darüber, dass sie bald sterben und es dann eh wurscht ist, naja, für die anderen ist blöd, ja, naja, und so, aber mit so Das war so ein komisches Gespräch, aber genau sowas inspiriert mich. Und dann denke ich mir, geil, dazu kann man was schreiben.

Barbara Pacholik

Hast du da dann auch immer ein Notizbuch mit? Wie so halt ein Skizzenbuch?

Yasmin Hafedh

Ich habe immer ein Notizbuch mit, ja. Ein Notizbuch und ein Stift. Und wenn mein Stift ausgeht, das passiert manchmal, also meistens habe ich zwei Stifte für den Fall, dass einer nicht geht, aber wenn ich nur einen mit habe und der geht aus, dann kriege ich innerlich so einen kleinen, also Panikattacke

ist zu viel, aber dann kriege ich so einen Krampf innerlich, Alter, ich brauche einen, fuck, ich muss jetzt irgendwann einen Kuli finden. Also das, da bin ich neurotisch, ich brauche ein Notizbuch und einen Stift. Bei mir alles andere ist mir wurscht. Geldbörse vergessen, kein Problem, Schlüssel, ist mir wurscht. Aber das brauche ich.

Barbara Pacholik

Das heißt, die Aufnahmefunktion vom Handy oder so ist dann kein Ersatz?

Yasmin Hafedh

Nein, nicht wirklich. Also die Aufnahmefunktion vom Handy ist für Songideen ein Ersatz. Weil da halt, also da kann ich einfach viel schneller und einfacher Melodien oder Rhythmiken oder irgendwie sowas anwenden. Und das aufnehmen, aber so zum Notizen machen, muss ich auch per Hand schreiben. Also das mag ich auch nicht beim Handy eintippen oder sowas. Also auch diese Haptik vom Papier. Ja, ja. Und das panische Kram nach einem Stift in meinem Rucksack. Und auch Texte schreiben, schreibst du die händisch oder? Die guten. Ich schreibe natürlich nur gute Texte. Nein, aber ich habe schon das Gefühl, dass meine Texte besser sind, wenn ich sie zuerst handschriftlich aufschreibe. Das Spannende beim handschriftlichen Aufschreiben ist, sowohl beim Songschreiben als auch beim Spoken Word Text schreiben oder so, das klingt so deppert, aber sie sind mir so viel näher. Also sie sind gefühlt irgendwie persönlich und wenn es nur eine Wortwendung ist und kein Mensch, der das hört, denkt sich dann, oh, da verrät die Yasmo jetzt was Persönliches, aber ich weiß es halt. Und es ist irgendwie näher dran. Und es ist auch, wenn ich einen Text per Hand schreibe, dann wird der ja eh nochmal eingetippt und dann wird der eh nochmal überarbeitet. Aber dann wird mir sehr schnell klar, was die guten oder die wichtigen Parts darin sind. Und die kann ich dann auch relativ bald auswendig. Also das ist auch so, das klingt urkomisch, aber es ist so ein Indikator für mich, wenn ich weiß, okay, da bin ich an was dran. Wenn ich das so nach dem Aufschreiben so ein bisschen auswendig kann, dann weiß ich so, okay, ja, der Teil wird bleiben, weil der flutscht jetzt schon so.

Barbara Pacholik

Hast du manchmal das Gefühl, wenn du an einem Lied oder an Projekten arbeitest, dass du so in einen Tunnelblick kommst? Also so dieses Gefühl, dir selbst die Sicht zu nehmen. Was machst du dann?

Yasmin Hafedh

Ich frage andere Leute. Also das ist, beim Textschreiben ist es sogar, also eben so Spoken Word, Lyrik, auch Langtexte, die schreibe ich ja alleine, also da bin ich dann wirklich alleine mit mir und da ist es schwieriger, wen zu fragen oder dann zeige ich halt irgendwie Kolleginnen, gerade bei Spoken Word kann ich denen irgendwie mal vorlesen, was ich geschrieben habe und dann auch dann, also die wissen dann genau, wenn ich sage, so irgendwie da fehlt was oder der Teil ist irgendwie deppert, was kann man da machen und die helfen so. also in dem Austausch, das funktioniert ganz gut. Bei Langtexten und bei Lyrik ist es irgendwie für mich schwieriger, jemandem jetzt was zu schicken und zu sagen, hey, kannst du feedbacken? Ich weiß nicht, warum, aber das ist irgendwie so. Und bei Musik ist es ja Gott sei Dank sowieso ein kollektiver Prozess. Und da ist halt dann einfach so eine Vertrauensbasis da, dass man auch sagen kann. Also man darf mir auch sagen, du erstmal was machst du, das ist ein völliger Blitz. Und dann ist es so, ja, ich weiß sehr, aber ich weiß nicht, wie ich es besser mache. Also das hilft dann schon auch, wenn man so in diesem Kollektiv irgendwie arbeitet oder halt zusammenarbeitet und sich gern hat und sich dann auch einfach gut Feedback geben kann.

Barbara Pacholik

Und dann gibt es meistens einen Punkt, wo ich anstehe und nicht weiter weiß, in welche Richtung mag ich gehen. Und früher bin ich da über diesen Punkt immer drüber gegangen, weil ich mir gedacht habe, ich muss da jetzt dranbleiben. Und habe teilweise dann auch Bilder komplett übermalt und zerstört. Das war immer die ultimative Katastrophe für meine Freundinnen und Familie, wo sie sich gedacht haben, das gibt es nicht, sie ist wahnsinnig. Mittlerweile schaffe ich das jetzt, dass ich die Bilder wegstelle, um mir wieder Raum zu geben für die Arbeiten. Und teilweise mache ich dann komplett was anderes. Das finde ich jetzt an dem Projekt auch sehr angenehm, dass ich immer wieder die Bilder wegstellen kann und trotzdem was habe, wo ich weiterarbeiten kann. Weil das war früher so dieser Druck, den ich mir gemacht habe. Wenn ich das jetzt wegstelle, dann was soll ich jetzt machen? Also irgendwie dieses wertvolle Arbeiten oder so, dieses irre Denken, was man da so hat. Und im Moment arbeite ich wirklich an ganz vielen Bildern gleichzeitig, was echt eine totale Befriedigung ist.

Yasmin Hafedh

Voll. Also ich glaube, das muss man einfach so ein bisschen erstmal für sich lernen, was es, weil ich weiß genau, was du meinst, wenn du sagst, so dieser Druck, das musst du jetzt fertig machen, weil du hast es ja schon angefangen. Und dass man Sachen in dem Sinne, also wegstellt, also das halte ich für ganz wichtig und dann nochmal mit einer neuen Einstellung oder mit einer neuen, keine Ahnung, was hingeht, also ich treffe auch keine Entscheidungen an einem Tag. Wenn ich irgendwelche Angebote bekomme, irgendwelche Anfragen, ich schlafe eine Nacht drüber, bevor ich irgendwas dazu sage, weil ich diesen Abstand brauche. Und dasselbe gilt auch bei Texten oder bei Songs, weil du gehst

ja dann irgendwie wieder mit einer anderen Motivation ran und dann merkst du, ah, so hatte ich das vielleicht eh die ganze Zeit gemeint, nur gestern habe ich es nicht gecheckt oder so. Und das ist schon ganz gut, damit sich da irgendwie auch was entwickelt. Also es ist auch immer ein Prozess, finde ich, das Schaffen von Werken. Und es muss auch okay sein, dass man was anfängt und das wird dann nichts. Also das ist halt auch sowas, das habe ich auch lernen müssen. Aber ich weiß nicht, für das Album haben wir jetzt glaube ich 40 Songs geschrieben und 12 kommen drauf. Alle anderen werden wahrscheinlich nie das Licht der Welt erblicken und das ist auch okay.

Barbara Pacholik

Wenn du an Porträtmalerei denkst, was siehst du da?

Yasmin Hafedh

Ich weiß gar nicht, ich denke glaube ich einfach an Bilder von Menschen, die kein Foto sind, die irgendwie irgendwas eingefangen haben. Sei es eine Stimmung oder ein Blick oder ein, das kann ich jetzt echt nicht gut beschreiben, ein Moment. Ja, es klingt wie ein Moment, ein Foto. Nein, aber es ist eben kein Foto, es ist irgendwie, es ist lebendiger. Ja, es ist lebendiger, obwohl sich nichts bewegt.

Barbara Pacholik

Und wenn du jetzt so an dein Porträtbild denkst, welche Emotionen kommen da hoch oder welchen Ausdruck siehst du da vor dir?

Yasmin Hafedh

Ja, vor allem eher die Emotionen. Ich glaube, es ist mein erster Gedanke: cool, freudig, spannend.

Barbara Pacholik

Wenn du jetzt an diese vielen Frauenporträts denkst, welches Bild hast du da vor dir? Welche Emotionen kommen da?

Yasmin Hafedh

Mächtig ist irgendwie so das Erste, was mir einfällt. Weil Macht ist ja per se nichts Schlechtes, sondern der Missbrauch von Macht ist was Schlechtes. Und das Sichtbarmachen von etwas ist ja auch

irgendwie mächtig in einer Form. Oder kann mächtig sein, sagen wir so. Und du hast mir schon ein paar Namen genannt und so. Und wenn ich an diese Frauen denke und wenn ich dann an Porträts denke und die irgendwie in einem Raum mir vorstelle oder so, denke ich mir so echt so, boom, Alter. Also mächtig ist so, glaube ich, das Wort, das mir dazu einfällt. Erhaben und mächtig, ja.

Barbara Pacholik

Was wünschst du dir, dass die BesucherInnen der Ausstellung mit nach Hause nehmen? Was würdest du ihnen gerne mitgeben? Was sollen die nach außen tragen?

Yasmin Hafedh

dass sie alles werden können oder sein können, was sie sein wollen. Auch noch mit 70. Also das muss jetzt nicht so dieses von du bist 20 und weißt nicht, was dein Beruf werden soll, sondern so dieses, das ändert sich immer, das bleibt immer im Prozess. Und deswegen so diese Diversität und diese Vielschichtigkeit von diesen Frauen, die ja auch irgendwas repräsentieren in einem gewissen Punkt oder zu einem gewissen Grad, Das darf man sich als Inspiration gerne hernehmen, wenn man merkt, man ist gerade nicht da, wo man sein will. Man weiß aber auch nicht, wo man sein will vielleicht oder so. Das hat man ja immer wieder mal, glaube ich. Und kann alles werden. Also es ist immer ein Im-Werden-Prozess. Es gibt, glaube ich, kein abgeschlossenes Sein.

Barbara Pacholik

Welche drei Frauen möchtest du mir gerne mitgeben, die ich noch anschauen soll?

Yasmin Hafedh

Mieze Medusa. Ganz groß.

Du hast eh schon ein paar dabei, die ich auch urcool finde. Die Sandra Jungmann, ich weiß nicht, ob du die kennst, die war früher Chefredakteurin bei der Woman und ist jetzt beim Fleischverlag und hat jetzt auch, die hat nämlich gerade ein Buch rausgebracht, dessen Titel ich dir nachher sagen kann, wenn ich es google. Und da hat sie nämlich Porträts, also nicht gemalt, sondern geschriebene Porträts von Frauen, wo eben auch, also ich durfte da dabei sein, die Melisa Erkurt ist da auch dabei und ganz viele verschiedene. Die ist eine total engagierte unglaublich gescheite junge Frau. Alleinerzieherin, managt alles, aber so, also richtig coole Frau, Sandra Jungmann. Kann ich auch noch sehr empfehlen. Und so viele. Das ist schwierig. Ja, das ist ungemein. Also ich droppe jetzt einfach Names und du sagst dann Stopp. Sigrid Horn, tolle, tolle Künstlerin. Mira Lu Kovacs, tolle, tolle Künstlerin. Die Esra, also

die Rapperin von EsRap, die ist einfach cool, also da kann man nichts sagen. Und die haben auch alle so spannende Geschichten und so spannende Herangehensweisen. Eben, das ist auch so was, was ich vorhin gemeint habe mit, man kann alles werden. Die sind auch nicht irgendwie auf die Welt gekommen und gesagt, ich werde jetzt Rapperin, ich werde jetzt Musikerin, ich werde jetzt keine Ahnung, sondern bei denen habe ich halt zuschauen dürfen, wie sich das auch alles weiterentwickelt. Also einen meiner ersten Auftritte hatte ich 2009 oder 2008 mit der Esra als Rapperin. Also wir kennen uns wirklich schon lange und ihr da auch zuzuschauen, wie sie da irgendwie weiterkommt und einfach cool ist. \* Musik \*